

Leserbrief zum Artikel "Gemeinschaft bekennt sich zur Arbeit in der Landeskirche"
Kirchenbote der Pfalz Nr. 50

Der ursprüngliche zentrale Auftrag des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes, missionarische Bewegung in der Kirche zu sein" ist abhanden gekommen. An der Basis der Kirche, in den Parochien. das missionarische Anliegen hineinzutragen, ist so gut, wie nicht mehr möglich. Die Gottesdienstgemeinden sind zusammengeschrumpft auf wenige ältere Teilnehmer, deren religiöse Bedürfnisse im gewohnten sonntäglichen Gottesdienst ihre Erfüllung finden. Kaum noch junge Familien keine Jugendlichen, vielerorts ein trostloses Bild einer auf Dienstleistungen reduzierten Kirche. Mitglieder des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes (EGVPfalz) sind kaum noch in Presbyterien geschweige denn in Synoden vertreten. Was schwerer wiegt, eine Mitarbeit, vor Ort ist, kaum noch erwünscht.

Man möchte in Ruhe gelassen werden, es soll so bleiben, wie es ist. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass missionarisches Engagement mit Argwohn und Vorbehalten ausgebremst wird. Bereits ein schlichtes persönliches Bekenntnis des Glaubens an Jesus Christus bewirkt beim Gegenüber eine allergische Reaktion und lässt bei mir ein Gefühl der Frustration und des Unverständnisses aufkommen. „In der Kirche der Getauften bedarf es keiner Mission, da ja alle Christen sind“, wurde ich vom Vertreter der Kirchengemeinde belehrt. Wozu werden wir also gebraucht? Als fromme Wasserspeier an der großen „Kathedrale“ Kirche? An der Basis der Kirche schon lange nicht mehr. Bei den meisten Kirchenmitgliedern ist der EVG

nicht einmal namentlich bekannt. Auch die Pfarrer tun sich in der Mehrheit schwer, den EGV in ihre Gemeindearbeit zu integrieren. Wir werden nicht gebraucht. Es gibt inzwischen, exzessive Entwicklungen der Ausgrenzung des EGV aus dem kirchlichen Leben (Kanzelverbot, Verweigerung der Gemeinderäume, Ablehnung des Gesprächs). Die Nichtverlängerung meiner Berufung als Lektor habe ich als schmerzliche Ausgrenzung erfahren.

Dass die Verantwortlichen auf beiden Seiten diese Wirklichkeit an der Basis der Evangelischen Landeskirche nicht wahrnehmen oder nicht wahrnehmen wollen ist bedenklich. Sie reden beide von einer Harmonie, die an der Basis nicht vorzufinden ist. Weil dies schon lange so ist, haben sich die Stadtmissionen zu selbständigen mit geistlichem Leben gefüllten Gemeinden entwickelt. Viele ehrenamtliche Mitarbeiter bewirken zusammen mit den Hauptamtlichen eine nur von Spenden getragene Arbeit, die von immer mehr Außenstehenden respektiert und dankbar angenommen wird.

Das Hineintragen der frohen Botschaft von Jesus Christus in diese bedürftige und kalte Welt ist auch ohne die Institution Kirche möglich. Es ist nicht mehr notwendig, dass Herr OKR Schad uns Mitgliedern den richtigen Standort zuweist. Es ist an der Zeit, dass die Strukturen der Wirklichkeit angepasst werden. Die Stadtmissionen sollten als wählbare Alternative zu Parochialgemeinden innerhalb der Landeskirche anerkannt und zugeordnet sein. Die Strukturen sollten erwachsen werden, geistlich sind es die Stadtmissionen allemal. Es ist höchste Zeit, Änderungen herbeizuführen, denn Doppelstrukturen sind für die Betroffenen an der Basis nicht mehr zu tragen, auch in ökonomischer Hinsicht – zwei Gemeinden sind zu viel!

Es gibt zwei Wege: Die Stadtmissionen werden zu Personalgemeinden innerhalb der Landeskirche, um den Weg in die Freikirche zu verhindern, oder der evangelische Pietismus organisiert sich als neue Gliedkirche innerhalb der EKID.

Siegfried Rieger, Bienwaldmühle, Mitglied im EGV Pfalz